

# Wiemeler Dampfboot.

№ 153

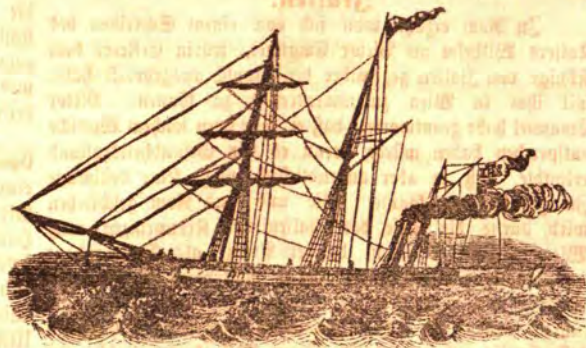
1873.

Freitag,

den 4. Juli.

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 25 Sgr.,  
mit Botenlohn sowie bei allen Post-  
Anstalten 1 Thlr.



Anzeigen werden für den Raum  
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-  
ten mit 1 Sgr., von Nicht-Abonnenten  
und Auswärtigen mit 1 Sgr. 4 Pf.  
berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind spätestens bis Nach-  
mittag 2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

## Tages-Chronik.

Den 4., Vorm. 10 Uhr: 1) auf dem Domainen-Polizei-Amt Verpachtung des Wassergartens beim Königl. Friedrichs-Hospital, 2) im Auktionslocale große Wasserstr. Verkauf von Lübecker Mettwurst. Nachm. 3 Uhr, auf dem Kreisgerichte General-Auktion; Abends 9 Uhr, im Fischerischen Saale General-Versammlung des Männer-Turnvereins.

## Der Fall von Khiva.

Es unterliegt nun keinem Zweifel mehr, daß die telegraphische Nachricht vom Fall Khivas, der Hauptstadt des Khanats gleichen Namens, begründet ist: am 10. Juni haben die Russen unter dem General Kaufmann nach einer sehr kurzen Belagerung ihren Einzug gehalten, und ist der Khan — man weiß nicht wohin — geflohen. Die Bedeutung dieses Ereignisses ist von außerordentlicher Tragweite, denn Khiva beherrscht den Drus und öffnet den Russen die Straße nach Khorassan, der Persischen Nordostprovinz. Das Russische Cabinet hat zwar zu Anfang dieses Jahres in London, wo man über das Vordringen des nordischen Colosses beunruhigt war, durch den Grafen Schuwaloff versichern lassen, daß die Russischen Truppen nur drei Monate lang in dem nun eroberten Khanat bleiben sollten, allein die Englischen Staatsmänner werden diese Versicherung kaum für baare Münze genommen haben, denn die Ostindische Regierung hat sich seitdem am Indus, besonders in Beluchistan, auf's Pifet gestellt, um allen Eventualitäten die Spitze bieten zu können. Das Ziel, welches die Russen nach langjährigen Anstrengungen mit der Festsetzung in Khiva erreicht haben, ist zu groß, als daß sie wieder „müthig zurückweichen“ sollten, und um eine Beschönigung des nicht gehaltenen Wortes kann die Moskowitzische Diplomatie nicht verlegen sein. Schon die handelspolitischen Vortheile der Position am Drus sind der Art, daß keine Nation, und am wenigsten die Engländer, sie ohne Weiteres wieder aufgeben würde. Der directe Weg vom Kaspiischen Meer nach Samarkand ist jetzt frei und der Drus bezeichnet eine schon im grauesten Alterthum berühmte Verkehrsstraße, so daß der Central-Asiatische Handel mit der Perspective auf eine neue große Zukunft vollständig in die Hände Rußlands gelangt. Wichtiger noch für dieses sind die strategischen und rein politischen Vortheile, die sich aus der neuen Eroberung ergeben. Die Khanate von Khorassan und Bokhara sind jetzt von der Russischen Macht wie mit eisernen Armen umspannt und müssen früher oder später in die directe Herrschaft gelangen; Rußland wird auf einer neuen unendlich langen Linie der Nachbar Persien und tritt zum ersten Male direct an die Grenzen Afghanistans, das allein noch den allerdings ungeheuren Zwischenraum zwischen seinen und den Englischen Besitzungen ausfüllt. Und Afghanistan ist innerlich gespalten: Schir Ali, der Emir von Kabul, ist Anhänger der Engländer, während sein Sohn, der Serdar Mohamed Jotub Khan, der die Westprovinz herat verwalte, in ungefähr gleichen Verhältnissen wie der Khebidive Egyptens, der entschiedenste Freund und Alliirte Rußlands ist. Rußland kann daher, sobald es nur will, in Afghanistan ein Kräftiges heraufrufen, bei der England nicht die Rolle eines müßigen Zuschauers spielen könnte, bei der es vorzugsweise aber auch das russenfreundliche Persien gegen sich haben würde. Unmittelbare Gefahr ist zwar nicht vorhanden und Rußland wird noch manches Jahr brauchen, um die neu errungene Machtstellung in Mittelasien zu consolidiren und für seine Zukunftspläne wirksam zu machen; aber es hat eben wieder einen neuen Knoten geschürzt in dem Netze, das f. S. der Englischen Herrschaft in Asien über das Haupt geworfen werden soll. In London weiß man das wohl und hat darum, wie schon gesagt, Bedacht darauf genommen, die nordwestliche Grenzposition Indiens und damit die Position des Emir von Kabul zu verstärken.

## Deutsches Reich.

\* Berlin, 1. Juli. Wir erhalten die telegraphische Meldung, daß der Allianzvertrag zwischen Deutschland und Italien bis zu dem bereits vollzogenen Präliminarien-Austausch gebiethen sei. Nähere Mittheilungen über die Genauigkeit dieser Nachricht müssen wir uns vorbehalten.

\* Es sind bereits die Münzmeister von Berlin, München, Stuttgart und Dresden hier anwesend und im Begriff, eine Instruction für die Durchführung des Münzgesetzes festzustellen. Auch ein Nickelfabrikant ist zu gutachtlichen Berichten bezüglich der Ausprägung von Nickelmünzen hierher beschieden worden. Hinsichtlich des zu erwartenden Banknotengesetzes ist bisher Näheres noch nicht bekannt geworden. Man erwartet, daß Preußen die Initiative zu dem bezüglichen Entwurf ergreifen wird.

\* Die Enthaltung des Fürsten Bismarck von der Theilnahme an den Beratungen des Preussischen Staatsministeriums datirt, wie verlautet, nicht erst aus neuester Zeit, vielmehr soll der Reichszanzler bereits seit zwei Monaten an diesen Sitzungen nicht mehr Theil genommen haben. Die Veranlassung dazu haben dem Bernehmen nach die Differenzen gegeben, welche zwischen dem Reichszanzleramt und einzelnen Preussischen Ressorts über das Preßgesetz und die Papiergeld-beziehungsweise Bankfrage bestanden oder noch bestehen. Beide Gesekentwürfe sind in Form eines Preussischen Antrages an den Bundesrath gelangt.

\* Der Bundesrath hat, wie bekannt, an die Mecklenburgische Regierung das Ersuchen um eine baldige Beilegung des Verfassungsstreites gerichtet. Man erblickt in diesem Vorgehen ein Zeichen dafür, daß der Bundesrath, auch wenn er dem vom Reichstage beschlossenen Gesekentwurf formell nicht beigetreten ist, doch der Auffassung des letzteren im Ganzen sich anzuschließen geneigt ist.

\* Im Verlauf der weitem Ausführung der Kirchen-gesetze steht zunächst binnen Kurzem eine Verfügung bevor, nach welcher denjenigen geistlichen Unterrichtsanstalten, über deren innere Einrichtung der gesetzliche Nachweis verweigert worden, der bisherige Zuschuß aus Staatsmitteln entzogen werden soll.

\* Wie berichtet wird, legt der Kaiser auf die an ihn gelangte Adresse der Schlesischen Katholiken den größten Werth, und dadurch gewinnen auch die Zustimmungserklärungen erhöhte Bedeutung, welche jetzt von Nicht-Schlesischen Katholiken an dieselbe gereicht werden sollen. (Diese sind zu richten an die Redaction des „Deutschen Wochenblattes“ in Berlin, Louisestraße 24.)

\* Der Erzbischof Melchers von Köln hat in der gegen ihn erhobenen Untersuchungsache die Incompetenz-Einrede erhoben, indem er für sich die Zuständigkeit des Rheinischen Appellhofes in Anspruch nahm. Vielleicht stützt sich diese Behauptung auf Art. VI. Lit. I. der organischen Artikel vom 8. April 1802 zum Concordat, welcher die Kompetenzbestimmungen für die Fälle des „appel comme d'abus“ enthält. Man ist auf die Entscheidung gespannt.

\* Das Großherzoglich Badische Oberhofgericht hat erkannt, daß die Altkatholiken Katholiken sind, daß die Beschimpfung ihres Gottesdienstes unter den Paragraph 166 des Reichs-Strafgesekbuchs (Beschimpfung einer innerhalb des Bundesgebiets stehenden Religionsgesellschaft oder ihrer Einrichtungen etc.) falle, und daß demnach ein ultramontanes Blatt („Freie Stimmen“) wegen beschimpfender Äußerungen über die Altkatholiken vor das Schwurgericht zu verweisen sei. Die vorausgehende Instanz hatte nicht angenommen, daß die Altkatholiken zu den bestehenden Religions-gemeinschaften gehören.

\* Graf Münster, der neue Deutsche Botschafter in London, hat der Königin von England sein Beglaubigungsschreiben überreicht und ist nicht nur von der Monarchin, sondern auch von der gesammten Englischen Aristocratie durch einen äußerst zuvorkommenden Empfang ausgezeichnet worden. Graf Münster ist in London geboren, wo auch sein Vater bereits einen Gesandtenposten bekleidete.

— 2 Juli. Gestern Nachmittag fand in Köln die feierliche Beerdigung des Dichters Wolfgang Müller von Königswinter statt. Eine beträchtliche Anzahl Freunde und Verehrer hatte sich am Sarge des Dahingegangenen versammelt, um dem, dessen Worte so Manchen erfreut und erhoben, die letzte Ehre zu erweisen. Dieser Rheinische Dichter, der in der Deutschen Literatur eine hervorragende Stellung sich erworben, war am 15. März 1816 in Königswinter unter dem Drachenfels geboren und hatte sich anfänglich dem ärztlichen Berufe gewidmet. Doch sein entschiedenes Talent für die Poesie, namentlich für die Lyrik, führte ihn bald in die schriftstellerische Bahn. Schon 1841 gab er seine „jungen Lieder“ und die „Romanzen und Balladen“ heraus, welche mit großem Glück und Erfolg den innigen Deutschen Volkston anschlugen; 1846 erschien die „Rheinfahrt“, 1847 ein neuer Band „Gebichte“, 1851 „Coreley“, 1852 die „Mailkönigin“, 1854 „Prinz Minnewin“, 1856 „der Rattenfänger von St. Goar“, 1857 wieder ein Band Gebichte: „Mein Herz ist am Rhein“ und 1858 „Johann vom Werth“. Dann folgte eine Reihe von Erzählungen und Novellen in Prosa; 1863 dann wieder in Versen „Nischenbrödel“ und 1865 „das Märchenbuch für meine Kinder“. Seit 1859 gab Müller das „Düsseldorfer Künstler-Album“ heraus, daß er selbst auch mit einigen Beiträgen schmückte. In den letzten Jahren hatte er sich fast ganz der dramatischen Muse zugewandt und eine Reihe von Lustspielen gedichtet, von denen „Sie hat ihr Herz entdeckt“ allgemein bekannt geworden ist. Wir trauern aufrichtig um das Abgehen dieses sehr begabten Dichters, der zugleich ein braver Mann gewesen ist und Allen, die ihn näher gekannt, auch in seiner Herzensgüte unvergeßlich bleiben wird.

München, 28. Juni. Nach den bis jetzt getroffenen Bestimmungen wird, dem K. v. u. f. D. zufolge, der königliche Wiener Welt-Ausstellung nicht besuchen. Se. Majestät wird aus Schloß Berg übermorgen in Hohenschwangau eintreffen und einige Zeit daselbst verweilen, das königliche Secretariat jedoch in Berg bleiben. — General-Lieutenant Heinrich Ritter v. Buz, Chef des Ingenieurcorps und Inspecteur der Festungen, ist auf Nachsuchen mit Pension zur Disposition gestellt worden. Demselben wurde das Groß-Comthurkreuz des Verdienst-Ordens vom heiligen Michael verliehen. Der Gouverneur der Festung Ingolstadt, General-Lieutenant Friedrich v. Buz, wurde zum Chef des Ingenieurcorps und Inspecteur der Festungen, und General-Major Limbach zum Commandeur der Festung Ingolstadt ernannt. — Der Justiz-Minister Dr. v. Häußle ist heute Morgen von Berlin hierher zurückgekehrt. Derselbe wird jedoch sein Portefeuille noch nicht übernehmen, sondern sich am nächsten Sonntag zur Erholung auf einige Wochen nach Jersey begeben.

## Rußland.

Dem Golos wird aus Nikolajew geschrieben, daß, Dank den Bemühungen des früheren Oberbefehlshaber der Flotte des Schwarzen Meeres, General-Adjutanten Glanap, mehr als zwanzig Elementar-Schulen daselbst ins Leben gerufen worden seien. In sämmtlichen Schulen unterrichten nur Frauenzimmer; die Schulen selbst aber werden von Schülern beiderlei Geschlechts besucht, und zwar nicht gesondert, ohne daß irgend welche Inconvenienzen aus dem gemeinsamen Besuch der Schulen zu Tage getreten. Die Kinder stehen im Alter von sechs bis dreizehn Jahren und die Zahl derselben beträgt im Laufe des Jahres gegen 1500. Das Schulgeld beläuft sich auf 30 Kop. monatlich, wird jedoch nicht streng beigetrieben, und der dritte Theil der Schüler zahlt gar nichts. Das Marine-Ministerium steuert zum Unterhalt der Schulen seinerseits 2500 R. bei, das Uebrige (etwa 1000 R.) wird aus anderweitigen Mitteln erbracht. Zu bemerken ist noch, daß die Schulferien nicht wie gewöhnlich im Sommer, sondern im Winter stattfinden, denn im Sommer kann der Knabe oder das Mädchen auch barfuß zur Schule kommen, im Winter aber ist es kalt und schmutzig. Diese Schulen werden

von Kindern aller Confessionen besucht; die Hebräischen Kinder gehen nur während des Gebets auf die Seite. Da, wo viele Judenkinder sind, genießen dieselben einen eigenen Religions-Unterricht.

Die „Börse“ bemerkt über den auswärtigen Handel Rußlands in den drei ersten Monaten dieses Jahres: Die Ausfuhr überwiegt die des vergangenen Jahres für dieselbe Zeit sehr erheblich. An Getreide sind 2,157,777 Tschetwert gegen 1,849,435 Tschetwert exportirt. [Ein Tschetwert ist 2, Hektoliter.] Eine große Wichtigkeit hat Wirballen erlangt: 1873 sind auf diesem Wege über 408,028 Tschetwert gegen 50,975 Tschetwert des Vorjahres befördert. Die Ausfuhr von Weinsaat ist von 75,639 Tschetwert auf 116,494 Tschetwert, von Spiritus und Branntwein von 64,176 auf 336,128 Pud, von Flach von 915,396 auf 1,526,583 Pud (und zwar vornehmlich über Wirballen) gestiegen. Auch die Einfuhr hat zugenommen, und zwar in 15 Artikeln, während sie in 18 Artikeln abgenommen hat. Die größte Steigerung weist die Salzeinfuhr (von 1,551,006 auf 2,511,081 Pud) und die Einfuhr von Eisenbahnmaterialien von 336,237 auf 910,915 Pud) auf.

### Frankreich.

Paris, 30. Juni. Die hiesigen Blätter beschäftigen sich viel mit dem Urlaub, welchen Fürst Bismarck genommen hat, und es ist lehrreich zu sehen, in welchem Sinne namentlich die Ultramontanen ihn ausbeuten. Die „Union“ z. B., welche das Verdienst hat, gerade heraus zu sagen, was die anderen leise bei sich denken, stimmt am 29 einen wahren Triumphgesang an: sie sieht den Reichskanzler gefürzt; Italien haltlos, die Curie in Deutschland herrschend, den Sieg des Franzosenhums vorbereitend. „Es ist unmöglich“, schreibt sie, „die Einwirkung der Vorsehung in dem, was geschieht, zu verkennen!“ Und fernerhin: „Wunderbare Verkettung der Pläne Gottes! Wenn er der Wahrheit große Triumphe bereiten will, beschränkt er sich nicht darauf, die Seelen an einem Punkte zu erwecken; er wirkt auch an anderen Stellen, schafft die Hindernisse aus dem Wege und will, daß neue Situationen neue Werke schaffen.“ Es ist lehrreich, zu sehen, wie den Helben des jetzigen Frankreich schon die bloße Abreise Bismarcks von Berlin ein Schritt zur Erreichung ihrer Wünsche, ein Faden im Gewebe ihrer Netze ist. — Was über die Bemerkungen, welche der Herzog v. Broglie an Italien gerichtet hat, an halben Dementis und halben Bestätigungen bis jetzt bekannt geworden, ist in Summa als eine Bestätigung meiner Ihnen gemachten Mittheilung aufzufassen. — Der internationale Congress zur Besprechung von Post-Angelegenheiten, welcher auf Veranlassung des Fürsten Bismarck zusammentritt, wird aller Wahrheitsliebe nach nicht, wie man gesagt hatte, in Brüssel, sondern in Bern tagen. Von Berlin aus ist bei der Bundesregierung angefragt worden, ob sie der Versammlung Gastfreundschaft gewähren wolle, und die Schweiz hat in zuvorkommendster Weise geantwortet. — Ob der Schach nach der Schweiz kommen wird, hängt von dem Grade seiner Ermüdung ab; er hat sich anfragen lassen, und die Republik hat sich bereit erklärt, ihn gastfreundlich, wenn auch ohne Pomp, zu empfangen; doch kann die Menge des Vergnügens, welches er auszustehen hat, ihm immer noch den Gedanken an den Absteher verleiden. Hier sind die Vorbereitungen zur Illumination u. s. w. in vollem Gange; aus der Presse klingt recht naiv der Gedanke, man müsse dem orientalischen Herrscher gegenüber das Mögliche thun, um die Engländer und namentlich die Deutschen auszustechen. (R. 3.)

### England.

Ueber die durch Lord Stanhope beantragte und vom Oberhause abgelehnte Gründung eines Verdienstordens für Kunst, Literatur und Wissenschaft sprechen sich heute drei unserer Morgenblätter aus, die Times, Daily News und Daily Telegraph. Letzterer allein redet ihr ein Wort, wegen die beiden anderen die Ablehnung als eine wohlübergründete betrachten. Der Gedankengang, den sie dabei verfolgen, ist im Wesentlichen folgender: Im Allgemeinen laßt sich sagen, daß Orden zu keiner Zeit die besten Belege für wirkliches Verdienst gewesen seien. Auch in England werde man finden, daß Leute mit einflussreichen Verbindungen, die sich an hoher Stelle beliebt machen, eben so gut als die wirklich verdienstvollen mit Orden belohnt werden. Viel schlimmer noch werde es damit auf dem Continent getrieben. Die Sucht nach Titeln und Ordensbändern sei ein mächtiger Hebel für das politische und sociale Verderbniß. Es könne als Thatfache betrachtet werden, daß, wo die Ordenszeichen am häufigsten auftreten, die wahre bürgerliche Selbstständigkeit am seltensten zu finden sei. Lord Stanhope's Antrag gehe allerdings dahin, den neuen Orden nur denjenigen zu verleihen, die sich in Kunst, Literatur und Wissenschaft ganz besonders hervorgethan. Doch würde es nicht lange dauern, daß auch Kandidaten auf anderen Gebieten auf ihn Anspruch machen würden: große Philanthropen nicht minder wie berühmte Ingenieure und vollstümliche Prediger eben so gut wie Erfinder eines neuen Farbstoffes. Mehr als diese sei aber noch das Claquewesen zu fürchten, welches in der Kunst und Wissenschaft eben so schamlos aufzetrete wie in der Politik. Aller Orten, in England so gut wie in Frankreich und Deutschland, gebe es Menschen und Claque, die es verstanden, ihren Ruhm fortwährend auszu-

posaunen und die den Löwenantheil aller Ordensverleihungen an sich zu reißen verstehen, während wirklich bedeutende Menschen bescheiden im Hintergrunde bleiben und sich mit der stillen aber darum nicht minder werthvollen Anerkennung derer begnügen, die ihr Verdienst nach Gebühr zu schätzen wissen.

### Italien.

In Rom erzählt man sich von einem Schreiben des Kaisers Wilhelm an Victor Emanuel, worin Ersterer dem Könige von Italien gegenüber den Wunsch ausgedrückt habe, mit ihm in Wien zusammentreffen zu können. Victor Emanuel habe geantwortet, daß er sehr gern solchem Wunsche entsprochen haben würde, wenn es sein Gesundheitszustand erlaubte, daß er aber augenblicklich noch keine bestimmte Zusage ertheilen könnte. Wie uns aus Rom geschrieben wird, dürste die Reise des Italienischen Kronprinzen nach Wien im Juli erfolgen, da der Prinz, als Commandant der Kavallerie-Division, bei deren Manövern im Valle di Scivia in der zweiten Hälfte des August das Commando führen wolle. An diesen Manövern werden, der Gazzetta della Emilia zufolge, 60,000 Mann theilnehmen, welche auf dem Schlachtfelde von Marengo vor dem Könige defiliren sollen.

Rom, 30. Juni. Ueber den bisherigen Verlauf der Krisis sagt „Fanfulla“: „Alle Gerüchte über Personen, die zu Ministern bestimmt seien, waren verkrüßt. Am Abend des 25. sandte das Ministerium dem König das Entlassungsgesuch ein. Am folgenden Tage erklärte der König telegraphisch, er nehme dasselbe an und befahl Minghetti zu sich nach Florenz, konnte aber selbst nicht hinkommen, und gab also am 27. Minghetti telegraphisch den Auftrag, das neue Cabinet zu bilden. Minghetti hat darauf angefangen, bei verschiedenen Freunden und auch bei Depretis anzufragen. Nicotti wird Kriegs-Minister bleiben, Rudini hat Aussichten auf das Ministerium des Innern.“ — Siabellia ist am 28. in Begleitung des Pater Claret in Mailand angekommen.

### Türkei.

Der Englischen Regierung ist ein Telegramm aus Alexandrien zugegangen, durch welches die von Samuel Baker aus Khartum unterm 29. Juni telegraphisch gemeldeten Nachrichten bestätigt werden. In dem letzteren Telegramme wird von Samuel Baker gemeldet, daß er mit seinem Gefolge gesund und wohl in den von Egypten annectirten Aequatorial-Ländern angekommen sei. Seine Mission sei vollständig gelungen, alle Empörungsvorwürfe seien unterdrückt, er sei Herr geworden über Hinterlist und Verrath und habe die Regierung der neuen Länder geordnet und eingerichtet. Die Wege nach Zanjibar und bis zu dem schiffbaren Zaraf-Fluß lägen offen. — In demselben Telegramme von Alexandrien zeigte der dortige Englische Consul an, daß der Cholera wegen voraussichtlich für die von Venedig kommenden Schiffe eine Quarantaine eingerichtet werden würde.

Nach einem in der „Times“ enthaltenen Telegramm aus Konstantinopel vom 30. Juni lautet die nunmehr von der Pforte ergangene Interpretation des die Abgaben-Erhebung betreffenden Artikels der Suezcanal-Concession folgendermaßen: Die Compagnie hat das Recht, von allen Schiffen ohne Unterschied Abgaben zu erheben nach dem Maße ihrer wirklichen Tragfähigkeit, welche nach dem Messungssystem festzustellen. Als solches erkennt die Pforte offiziell das System Moorson an und ist der Ansicht, daß die Abgaben so lange nach dem Netto-Tonnengehalte zu berechnen sind, bis ein allgemeines internationales System der Tonnennmessung eingeführt sein wird.

### Amerika.

Aus Südamerika bringt der Westindische Postdampfer „Mile“ folgende bis zum 14. Juni reichenden Nachrichten: In Balparaiso und anderen Theilen Chilis wurden am 15. Mai mehrere Erdstöße verspürt. Mehrere Personen wurden getödtet und andere verletzt, hauptsächlich Maurer, Zimmerleute und Handlanger, indem sie von den Gerüsten, auf denen sie arbeiteten, herabprangen. Die Apostelkirche wurde beschädigt und eine andere Kirche befand sich in einem gefährlichen Zustande. Viele andere öffentliche und Privatgebäude wurden mehr oder weniger beschädigt. In Quillota wie in La Ligua, Santiago, Conquenes und San Carlos war der Erdstoß heftig, in Chillan, Concepcion und Talchano dagegen schwach.

Zwischen dem Chilenischen Gesandten in Lima und der Peruanischen Regierung herrschen Mißstimmungen. Näheres darüber hofft man vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten beim Wiederzusammentritt des Congresses zu hören. — Die Chilenische Regierung hat eine Corvette nach der Meerenge zur Ueberwachung der Bewegung der Argentinischen Expedition beordert.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 1. Juli. Der Chef des Generalstabes der Armee, General-Feldmarschall Graf v. Moltke, hat sich mit Urlaub nach Schlesien gegeben.

Straßburg, 1. Juli. Die Oppositionspartei hat den bisherigen Abgeordneten für Frankfurt a. M. Sonnenmann zum Reichstags-Candidaten aufgestellt.

Posen, 1. Juli. Die „Ostdeutsche Zig.“ meldet: Der Erzbischof Ledochowski verließ den Professoren am geistlichen Seminar, denen Seitens der Regierung die Fortsetzung ihrer Vorlesungen untersagt war, Pfünden an der Pfarrkirche. Den scheidenden Schwestern zum heiligen Herzen Jesu ertheilte der Erzbischof seinen Segen.

Wien, 1. Juli. Kaiser Wilhelm hat telegraphisch die Kaiserin Augusta beauftragt, an den Oesterreichischen Kaiser seinen innigsten Dank für die in dessen Loast ausgesprochenen freundschaftlichen Gesinnungen auszusprechen, und hat mittels Handschreibens an die Kaiserin Elisabeth derselben den Louise-Orden verliehen.

Im Anschluß an den Vorschlag des Börsenammer-Comitès, die zweitägige Liquidation nach Frankfurter Muster einzuführen, verhandelt jetzt die Börsenammer mit dem Giro- und Cassenverein, welches Institut sich mit dem Hause Dierberg in Frankfurt, das diesen Modus dort eingeführt hat, in Einvernehmen setzte, um bei der hiesigen Einrichtung mitzuwirken. — Die Generalversammlung der Wiener Walfertbank hat die Liquidation beschlossen. — Die Ultimo-Regulirung ist, wie alle Blätter constatiren, ohne jede Störung verlaufen.

Die heutige Börse beschäftigte sich wesentlich mit der durch die Detachirung des Zulicoupons erforderlich gewordenen Coursregulirung und war bestrebt, die hierdurch hervorgerufenen nominellen Coursabschlüsse sofort wieder theilweise einzubringen. Mit der fast einzigen Ausnahme von Rente, welche durch einen größeren auf den Markt gebrachten Posten gedrückt ward, notirten die Effecten, wenn man die abgetrennte Dividende in Rechnung zieht, bedeutend höher. Die Beliebtheit erstreckte sich jedoch vorzugsweise auf Localpapiere.

Paris, 30. Juni. In der Kammer soll eine Interpellation eingereicht werden, um die Ansichten der Regierung über den Sullabus zu erfahren, dem einer der Minister (der Justiz-Minister Enoul) sich öffentlich unterworfen habe. — Der Präfect von Lyon hat jetzt verfügt, daß die, welche ihre Todten ohne geistliches Geleit begraben lassen, keine Begräbnißplätze auf den Kirchhöfen kaufen können. Ferner hat er verboten, daß der Vorsitzende des Gemeinderathes seine Mitbürger im Stadthause empfangt und die Departemental-Commission nach 6 Uhr Sitzungen hält. — Die Deutschen Behörden in Luneville haben die in Folge des Attentats vom 23. getroffenen Maßregeln wieder aufgehoben.

1. Juli. Der „Agence Havas“ sind Nachrichten aus Sevilla zugegangen, denen zufolge dort schon am 27. v. Mts. wegen der drohenden Haltung der Freiwilligen der Belagerungszustand proclamirt worden ist. Es wurde ein Zusammenstoß zwischen den Truppen und der Bevölkerung befürchtet.

London, 1. Juli. Nach Berichten, welche „Reuters Telegramm-Compagnie“ aus Brasilien zugegangen sind, befindet sich der Handel in Buenos-Ayres und Montevideo in einer beklagenswerthen Lage und eine Geldcrisis ohne Gleichen ist ausgebrochen.

Rom, 1. Juli. Maurogondato lehnte den angetragenen Ministerposten ab. Zwischen Minghetti und Depretis fand jedoch die erste, für ein Coalitionsministerium nicht völlig aussichtslose Conferenz statt. Den gepflogenen Beratungen entsprechend, dürste Depretis zum Finanzminister ernannt werden und sollen zwei seiner Parteigenossen minder wichtige Portefeuilles übernehmen. Die Candidaten werden nach Florenz gehen, um mit dem Könige zu conferiren. — Die Alliance mit Deutschland ist bis zu dem bereits vollzogenen Präliminarien-Austausch geblieben.

Konstantinopel, 30. Juni. Der neuernannte Gesandte des Deutschen Reichs v. Eichmann ist hier eingetroffen. — Der Sultan hat, einer Uebung des „Levant Herald“ zufolge, den Vicekönig von Egypten — um denselben einen neuen Beweis seines Wohlwollens zu geben — bei der letzten, demselben ertheilten Audienz aufgefordert, durch das nur für Souveräne und die Vertreter der auswärtigen Mächte bestimmte Thor bei ihm einzutreten.

### Provinzielles.

Lissit, 1. Juli. Wie verlautet, wird der Handelsminister Dr. Achenbach um die Mitte dieses Monats hier eintreffen. Ob sein Besuch unserm Handel und Wandel in seinen mannichfachen Erscheinungen und Lebensäußerungen, oder hauptsächlich unserm Memelbrückenbau gilt, der bis dahin soweit gefördert sein wird, daß mit der Manerung der Wasserpfeiler begonnen werden kann, oder ob seine Mission im innigsten Zusammenhange mit den unabwiesbaren Momenten der erhöhteren Handelsbeziehungen zu unserm mächtigen Nachbarstaate Rußland steht, das vermögen wir vorläufig noch nicht zu entziffern. Jedenfalls wird seine Reise hierher von großer national-ökonomischer Bedeutung sein.

Königsberg, 30. Juni. An unserer Millionen-Wasserleitung wird nunmehr mit Legung der Eisenröhren am Aufschlußanal begonnen. Zur Aufnahme der von den Stadtverordneten genehmigten Nachtragsanleihe von 450,000 Thalern hat der Staat noch nicht seine Genehmigung ertheilt. — Der westliche Flügel unserer neuen Börse-Palais, zum Vermietten an Waarenlädenverkäufer, soll bis zum 1. April 1874 fertig werden. Die Kosten sämtlicher Sandsteinbauten und Arbeiten aus gebranntem Thon betragen 107,463 Thlr. Die erste Börse-Anleihe von 250,000 Thlrn. ist verbraucht, die zweite von 125,000 Thlrn. ist noch nicht flüssig gemacht worden. Das neue Gerichtsgebäude wird im Bau zum Herbst fertig. Der neue große Schwurgerichtssaal darin aber soll erst, bis er völlig

ausgetrocknet, im nächsten Jahre eröffnet, benutzt werden. Die äußere Hydrognomie Königsbergs gestaltet sich immer freundlicher. Damit der dörfliche Charakter vollends schwindet, soll nun der ganze sich mitten durch die Stadt schlängelnde offene Kieferngraben überwölbt werden, wozu die Gemeinde die letzte Wassermühle am Flichs für 23,000 Thlr. angekauft hat. — Auch Kant's Grabmal wird bald ein würdigeres äußeres Ansehen erhalten durch Zeichnung freiwilliger Beiträge, wozu bis jetzt 1010 Thlr. zusammengebracht sind. — Das neue Bahnhofsgebäude der Ostpreussischen Südbahn wird, morgen eingeweiht, dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. — Die Arbeitsstellungen unserer Maurergesellen haben aufgehört. Drei wurden, weil sie gewaltfam Andere am Arbeiten hindern wollten, mit 6, 3, 2 Monaten Gefängnis bestraft. Zur würdigeren Ausstattung des Platzes um die Friedenslinde im kaiserlichen Park Luisenwahl sammelt ein Comité von Bürgern freiwillige Beiträge. — Sauten-Tarptüchern und Dr. Bender, unsere Abgeordneten, statteten die Wähler, scharf interpellirt von einigen Social-Demokraten, die Rechenschaftsberichte über ihre parlamentarische Wirksamkeit ab. — Commis Rodde ist wegen durch Druck von Proletariatsliedern verübter Majestätsbeleidigung zu 3 Monat Gefängnis verurtheilt. — Den zweifelhaften Indianern des Jahresmarkts wurde vom Polizei-Präsident von Pilarin, der gleichzeitig Präses des Thierschutzvereins ist, das Zerreißen und Pressen lebender Kaninchen untersagt. Sie sollen sich mit dem Fleisch geschlachteter Thiere begnügen. — Der akademischen Reformvereins-Versammlung wohnten auch Königsberger Deputirte bei. Unsere Königsberger Universität besitzt seit Jahren ein Duell-Verbot, das sich seit Reformverein selbst dictirt hat.

Königsberg. Der Güterverkehr mit Russland hat sich in letzter Zeit so gesteigert, daß es der Verwaltung der Südbahn kaum mehr möglich wird, die mit jedem Tage sich mehr anhäufenden Waaren und das Getreide zu bergen. Es kommen Tage vor, an denen über 1000, ja bis 1370 beladene Wagen hier anlangen, und das Packhofsterrain so besetzt ist, daß es an Raum fehlt, die Ausladungen und Abfahrten zu bewirken.

Die Heuernte in unseren Niederungen ist bereits in vollem Gange und dürfte, wenn das Wetter irgend günstig bleibt, in längstens 8 Tagen beendet sein. Ueber Qualität sowohl als Quantität lauten die Nachrichten übereinstimmend günstig. Der Graswuchs war in den letzten Wochen so üppig geworden, daß mit aller Kraft an's Mähen gegangen werden mußte, und wird voraussichtlich die Ernte eine bei weitem reichere, als im vergangenen Sommer sein. — Auch die Kleefelder, welche noch vor wenigen Wochen sehr viel zu wünschen übrig ließen, haben sich erholt, und ist von denselben immer noch eine Mittelernte zu erwarten. Bei der großen Bedeutung, welche die Viehzucht in unserer Provinz zu erlangen beginnt, ist eine gute Futterernte dringendes Bedürfnis und daher die Aussicht auf eine solche sehr erfreulich. Auf unserer Höhe zeigte sich leider in vielen Hübsenfeldern, besonders in solchen, welche theilweise durch Hagel beschädigt sind, der gelbe Aof und es ist von diesen Feldern sehr wenig zu erwarten, was um so schlimmer ist, als bei der vorgerückten Jahreszeit die Acker nicht mehr umgepflügt und neu bestellt werden können.

Danzig. Neue Erkrankungen an der Cholera sind weder in der Stadt, noch Umgegend, ebensowenig unter den Flößern vorgekommen. Von Letzteren sind bisher überhaupt erkrankt: 35, genesen 6, gestorben 25, Bestand an Kranken 4.

Die Auswanderung der Randeute aus unserer Provinz, namentlich aber aus Ostpreußen, richtet sich jetzt in ziemlich großem Umfange nach Mecklenburg. In den letzten Tagen sind in Königsberg mehrere aus 20 bis 25 jungen Männern und Mädchen bestehende Gruppen mit der Bahn angelangt, um nach Mostod und der dortigen Umgegend auszuwandern. Sie waren sämmtlich mit ordnungsmäßigen Miethsverträgen versehen und ermittelten, daß ihnen in Kurzem noch mehr als hundert ihres Gleichen folgen würden. Nun kommt also zu Nordamerika und Brasilien auch noch das edle Mecklenburg hinzu! Wegen die Dummheit kämpfen Wüster selbst vergebens!

### Locales.

Die „Hart. Jtg.“ schreibt: Der Bau der Eisenbahnstrecke Tilfit-Memel soll überaus gefördert werden, um diese für den Handel und Verkehr höchst wichtige Linie so schnell als möglich dem Betriebe übergeben zu können. Dem Personenverkehr wird sie hauptsächlich während der Zeit, daß die Schiffsahrt ruht, von besonderer Wohlthat sein, dagegen während der Sommerszeit nur wenig in Anspruch genommen werden, denn sowohl von Tilfit als von Königsberg aus unterhält ein regelmäßiger Dampfbootverkehr auf der ganzen Tour eine höchst bequeme und auch angenehme Verbindung mit Memel und zurück. Eine Eisenbahnfahrt von Königsberg nach Memel oder zurück wird immer eine längere Zeit in Anspruch nehmen, als eine solche, die man jetzt mit dem in Course befindlichen Dampfer „Terra-nova“ macht. Die Passagiere fahren von Königsberg in eleganten, sehr bequemen Wagen um 8 Uhr Morgens von der Expedition in der Sattlergasse aus bis zum Becken bei Franz, von wo sie mittelst des mit eleganten Kajüten eingerichteten, mit vorzüglicher Restauration versehenen Schnell dampfers um 11 1/2 Uhr abfahren und sich bereits um 5 Uhr Nachmittags in Memel befinden. Die Verbindung, welche die Dampfer „Höbnig“ und „Germania“ in diesem Jahre zum ersten Male von Königsberg aus mit Memel herstellen, ist zeitraubender. Dieselben nehmen ihren Weg über Tapaia und Labiau, gehen von Königsberg um 5 Uhr Morgens ab und treffen erst um 7 Uhr Abends, wohl auch noch später, an dem Bestimmungsorte ein.

### Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Gymnasiallehrer Gustav Köhner in Insterburg mit Fräul. Anna Saldier in Sensburg. Herr Eduard Kaiser mit Fräul. Marie Opiz in Tilfit. Verbunden: Herr Fritz Winkler mit Fräul. Elsbeth Wolff in Garneien. Geboren: Herrn Herrn Kalists in Königsberg ein Sohn. Herrn W. Dreyer in Königsberg eine Tochter. Herrn E. Forst-reuter in Königsberg eine Tochter. Herrn Rector Sommer in Wehlau eine Tochter. Herrn A. Gurst in Rabiau ein Sohn. Gestorben: Herr Techniker George Louis Peters in Königsberg. Herrn E. Schumann in Königsberg Sohn Gustav. Herrn Emil Rüdau in Königsberg Tochterchen Käthchen. Frau Euphrosine Auslander in Sorgitten. Herr Gutsch, Rudolph Meyhöffer in Kruppinnen. Fräul. Johanna Franz in Bartenstein. Frau Mathilde Jacobsohn in Pillau.

### Fremden-Report.

Britisch-Hotel. Reg.-Präsident v. Auerswalde, Reg.-Rath Gesse, Reg.-Rath Herzbruch, Reg.-Affessor Schultz, Ober-

Post-Director Alldenburg a. Königsberg. Kaufl. Pinczower a. Berlin, Gudenheimer a. Nürnberg. Victoria-Hotel. Militär-Ober-Pfarrer und Feldprobi der Armee Dr. Thiele, Kaufl. Girsh, Rosenstock a. Berlin, Hauertwig a. Königsberg.

## Schiffahrts- u. Handels-Nachrichten.

### Memeler Schiffs-Liste pro 1873.

#### Eingekommenes Schiff:

Den 3. Juli

674) Deutsches Schiff Bertha, Capt. Arens, v. Königsberg leer binnen durch an R. Kreppe.

#### Ausgegangene Schiffe:

Den 2. Juli.

622) Deutsches Schiff Maria, Capt. Weiß, nach Grimshy mit 809 Stück ficht. Ballen, 527 Stück ficht. Planen, 76 Stück eich. Ballen, 30 Schock eich. Bienenhäden von J. G. Gerlach. 623) Deutsches Schiff Maria, Capt. Schilling, u. Stettin mit 6954 Stück ficht. Dielen von H. W. Plaw.

624) Norm. Schiff Alpha, Capt. Olsen, u. Stavanger mit 1962 Ctr. Gerste, 40 Stück Matten von P. D. Möller.

625) Deutsches Schiff Minna, Capt. Jöbel, nach Stettin mit 4884 Stück ficht. Dielen von Sam. Schulz u. Co.

626) Deutsches Schiff Auguste Elenore, Capt. Klampe, u. Stettin mit 5276 Stück ficht. Dielen von Moir u. Co.

627) Deutsches Schiff Wilhelmine, Capt. Klähn, u. Finken-walde mit 4500 Rumpf Cementstücken von G. Ruppel.

628) Deutsches Schiff Caroline, Capt. Klähn, nach Finken-walde mit 4215 Rumpf Cementstücken von G. Ruppel.

629) Deutsches Schiff Christoph, Capt. Arendt, u. Stettin mit 3943 Stück ficht. Dielen, 603 Stück ficht. Dielenenden von R. Quitschau.

630) Deutsches Schiff Sophie, Capt. Krühsfeldt, nach Kiel mit 960 Ctr. 50 Pfd. Roggen, 300 Ctr. Gerste v. E. Jänisch.

631) Deutsches Schiff Beante, Capt. Engelland, u. Bremen mit 3193 Stück ficht. Dielen von E. Grube.

632) Deutsches Schiff Margaretha, Capt. Schulz, nach Bremen mit 3677 Stück ficht. Dielen, 421 Stück ficht. Dielen-enden von R. Frohmann.

634) Deutsches Schiff Johannes, Capt. Offenbrügge, nach Vardensleth mit 5350 Stück ficht. Dielen von S. J. Schner.

635) Deutsches Schiff Hilde Ratt, Capt. de Vries, nach Bremen mit 3645 Stück ficht. Dielen von Wasbucht in Russ.

636) Deutsches Schiff Veronica, Capt. Engelland, nach Vegalad mit 3034 Stück ficht. Dielen v. Bernstein u. Beerbohm.

637) Deutsches Schiff Pauline, Capt. Kessel, u. Zillchow mit 5000 Paar ficht. Wöden, 1500 Rumpf Cementstücken von R. u. D. Pitcairn.

638) Deutsches Schiff Fido, Capt. Schrumm, u. Bremen mit 2592 Stück ficht. Dielen von Bernstein u. Beerbohm.

639) Norm. Schiff Waseppa, Capt. Johnson, u. Schiedam mit 1667 Ctr. 40 Pfd. Gerste von H. W. Plaw.

640) Deutsches Schiff Otto, Capt. Hermann, nach Stettin mit 4553 Stück ficht. Dielen, 60 Stück ficht. Planen, 3000 Stück ficht. Ziegelbretern von R. Kreppe.

641) Norm. Schiff Nordlyst, Capt. Vallesen, u. Hartlepool mit 21,180 Stück eich. Stäben von Chs. Pollag u. Co.

642) Deutsches Schiff Helios, Capt. Riesner, nach Brissol mit 150 Stück eich. Wagenschöß, 64 Stück eich. Ballen, 85 Stück ficht. Mauerlatten, 7200 Stück eich. Bienenhäden, 298 Stück ficht. Ballen, 3501 Stück ficht. Planen von Moir u. Co.

643) Deutsches Schiff Robert, Capt. Burmeister, nach Stettin mit 4200 Rumpf Cementstücken von G. Ruppel.

644) Deutsches Schiff Carnot, Capt. Lent, nach Stettin mit 4962 Stück ficht. Dielen von Pieper u. Hohorst.

645) Deutsches Schiff Garibaldi, Capt. Ehler, u. Stettin mit 4142 Stück ficht. Dielen von Bernstein u. Beerbohm.

646) Deutsches Schiff Anna, Capt. Golyan, u. Seestemünde mit 82,685 Stück ficht. Stäben von Diverfen.

647) Holl. Schiff de Hoop, Capt. Pronk, u. Bremen mit 4411 Stück ficht. Dielen von Fr. Görle.

Den 3. Juli.

648) Deutsches Schiff Anna Johanna, Capt. de Vuhr, u. Barel mit 4047 Stück ficht. Dielen, 217 Stück ficht. Dielen-enden von F. Görle.

649) Deutsches Schiff Antje, Capt. Cassens, u. Barel mit 3676 Stück ficht. Dielen von F. Görle.

650) Holl. Schiff Geziema, Capt. Deen, nach Seestemünde mit 4004 Stück ficht. Dielen, 400 Stück ficht. Dielenenden von Pieper u. Hohorst.

651) Holl. Schiff Elrendina, Capt. ten Kate, nach Brate mit 3334 Stück ficht. Dielen, 334 Stück ficht. Dielenenden von A. E. Hermann u. Co.

652) Norm. Schiff Nanna, Capt. Maurigen, u. Nieuwediep mit 10,386 Stück ficht. Dielen von E. Grube.

653) Deutsches Schiff Johann Friedrich, Capt. Vid, nach Newport mit 5855 Stück ficht. Planen, 86 Stück ficht. Ballen, 10 Schock eich. Stäben, 3 Faden Splittholz v. S. Schulz u. Co.

### Schiffsnachrichten.

Canada — Lammert — 214 Liverpool, 27 Boston. Westa — Maager — 126 Liverpool, 30.6 Danzig.

Bremen, 25. Juni. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „König Wilhelm 1.“, Capt. F. Hiedes, hat heute die erste diesjährige Reise via Southampton nach Newport angetreten.

Bremen, 28. Juni. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Deutschland“, Capt. W. Labemig, hat heute die vierte diesjährige Reise via Southampton nach Newport angetreten.

Newport, 28. Juni. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Graf Bismarck“, Capt. W. Nordenholt, welches am 11. d. M. von Bremen und am 14. d. M. von Southampton abgegangen war, ist gestern 11 Uhr Abends wohlbehalten hier angekommen.

Newport, 28. Juni. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Donau“, Capt. S. H. Krenner, welches am 14. d. M. von Bremen und am 17. d. M. von Southampton abgegangen war, ist gestern 9 Uhr Abends wohlbehalten hier angekommen.

### Amlicher Königsberger Börsenbericht.

(In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.) Königsberg, 2. Juli. [Productenbericht.] Weizen loco hochbunter pro 2000 Pfd. 88/94 Thlr. Dr.; bunter pro 2000 Pfd. 78/88 Thlr. Dr., 122/23 Pfd. in Auction 80 Thlr. (102) bez.; rother pro 2000 Pfd. 78/88 Thlr. Dr. Roggen flau, loco inländischer pro 2000 Pfd. 54/63 Thlr. Dr., 119/20 Pfd. 50 Thlr. (60) bez.; loco russischer pro 2000 Pfd. Holl. 50/56 Thlr. Dr.; pro Juli pro 120 Pfd. Holl. 51 Thlr. Dr., 50 1/2 Thlr. Gd.; pro Juli-August pro 120 Pfd. Holl. 50 1/2 Thlr.

Dr., 49 1/2 Thlr. Gd.; pro September-October pro 120 Pfd. Holl. 49 1/2 Thlr. Dr., 48 1/2 Thlr. Gd. Gerste loco große pro 2000 Pfd. 48/58 Thlr. Dr.; kleine pro 2000 Pfd. 46/58 Thlr. Dr. Hafer loco pro 2000 Pfd. 40/50 Thlr. Dr., 42 1/2 Thlr. (32) bez.; pro Juli pro 200 Pfd. — Thlr. Dr., — Thlr. Gd., pro September-October pro 200 Pfd. 42 Thlr. Dr., 41 Thlr. Gd. Erbsen loco weiße pro 2000 Pfd. 43/47 Thlr. Dr., 43 1/2 Thlr. (59) bez., 44 1/2 Thlr. (59 1/2) bez.; graue pro 2000 Pfd. 42/60 Thlr. Dr.; grüne pro 2000 Pfd. 42/48 Thlr. Dr. Bohnen loco pro 2000 Pfd. 48/52 Thlr. Dr. Bienen loco pro 2000 Pfd. 30/40 Thlr. Dr. Leinsaat sehr flau, loco feine pro 2000 Pfd. 78/90 Thlr. Dr.; mittel pro 2000 Pfd. 65/78 Thlr. Dr.; ordi-näre pro 2000 Pfd. 45/65 Thlr. Dr. Rübsaat loco pro 200 Pfd. — Thlr. Dr. Kleesaat schwer verlässlich, loco rothe pro 200 Pfd. — Thlr. Dr.; weiße pro 200 Pfd. — Thlr. Dr. Ehm-mothum loco pro 200 Pfd. 18/23 Thlr. Dr. Rübsöl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 11 1/2 Thlr. Dr. Reinöl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 12 1/2 Thlr. Dr. Rübluchen pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Thlr. Dr. Leinluchen pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Thlr. Dr. Spiritus-Vericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Eralles und in Fosten von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß 20 1/2 Thlr. Dr., 20 Thlr. Gd.; pro Juli ohne Faß 20 Thlr. Dr.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen für Weizen pro 50 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste und Leinsaat pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Randsgerste pro 50 Pfd. — Rübsaat pro 75 Pfd. Zollgewicht.

### Berlin, den 3. Juli.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate 139  
London, 1 Str. 3 Monate 199 1/2  
Belgische Plätze, 300 Frcs. 2 Mona. 79 1/2  
Paris, 300 Frcs. 10 Tage 79 1/2  
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen 88 1/2  
do. 100 S.-R. 3 Monate 88 1/2  
Russ. Noten 80 1/2  
Russ. Prämien-Anleihe von 1864 133 1/2  
Russ. Prämien-Anleihe von 1866 130  
4% Ostpreuss. Pfandbriefe 92 1/2  
Roggen pro Juli-August 56 1/2  
Hafer pro Juli-August 51  
Loco Spiritus 21. — Sgr

### Telegraphischer Witterungsbericht.

vom 3. Juli, Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom.	Therm.	Wind.	Allgem. Himmelssicht.
	Paris 2.	R.		
Memel	337,0	12,8	D. schw.	trübe.
Helingsfors	—	—	—	—
Petersburg	337,1	15,4	N. schw.	heiter.
Stockholm	342,6	12,5	N.D. maß.	bewölkt.
Flensburg	336,7	11,3	N.W. schw.	bedekt.
Königsberg	336,3	13,4	D. sehr schw.	bedekt. Regen.
Danzig	336,4	13,6	—	bed., gest. Reg. u. Gew.
Butbus	—	—	—	—
Göstin	—	—	—	—
Stettin	336,9	12,8	S.W. schw.	bed., gest. u. heute Reg.
Helber	338,2	13,8	S.D. j. schw.	—
Berlin	336,1	11,0	S.D. schwach	gg. trübe, j. gest. fr. Reg.
Köln	336,7	11,5	schwach	heiter.
Paris	338,7	14,9	S.E.D. j. schw.	schön.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

### Anzeigen.

13. Sterbefall pro 1873. Ad Abthl. B. No. 117 ist am 2. Juli die Wittve Veltke gestorben.  
14. Sterbefall pro 1873. Ad Abthl. D. No. 381 ist am 2. Juli die Wittve Veltke gestorben.

**Schutzengarten.** Heute Freitag, den 4.: **Abend-Concert.** Solo-Vorträge für verschiedene Instrumente. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr. Schützenmitglieder zahlen wie bekannt.  
Sonntag, den 6. Juli: **Früh-Concert.** R. Lande.

**Männer-Turnverein.**  
Freitag, den 4. d. M., Abends 9 Uhr, **General-Versammlung** im Fischer'schen Saale.  
Vorlagen: 1) Beschlusnahme über eine Fahrt nach Auß in Folge eingegangener Einladung des Ruffner Turn-Vereins; 2) Erledigung eines anderweiten Antrages auf eine gemeinsame Spazierfahrt.  
Der Vorstand.

**Krieger-Verein.**  
Sonabend, den 5. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, **General-Versammlung** im Saale des Herrn Fischer.  
Zur Beratung kommen: 1) Beitritt des Vereins zum Deutschen Kriegerbund 2) Arrangement des Sommer-Vergnügens. — Um Vetheiligung sämmtlicher Mitglieder wird dringend gebeten.  
Der Vorstand.

**Elysium.**  
Am Sonnabend, den 5. d. M., Abends, **Italienische Nacht**, verbunden mit Concert, Feuerwerk und Ball. — Entree excl. Ballmuffel 2 1/2 Sgr. **F. Licht.**

# Credit-Verein.

Vorstands-Sitzung: Freitag, den 4. Juli.

## Spazierfahrt nach Schwarzort.



Bei günstiger Witterung fährt

### Dampfschiff „Terra“

Sonntag, den 6. Juli c., nach Schwarzort.

Abfahrt von Memel 2 Uhr Nachmittags.

Rückfahrt von Schwarzort 8 Uhr Abends.

Passagiergeld 10 Sgr. pro Person für hin und retour.

Abgang: Contre-Escarpe No. 2.

Memel, den 1. Juli 1873.

Die Expedition:  
R. Mason jr.

Ich wohne jetzt Holzstraße No. 5 im Hause des Herrn Rosenbaum.

Bertha Soult.

## Wohnungs-Veränderung!

Einem geehrten Publikum wie meinen werthgeschätzten Kunden die ergebene Anzeige, daß ich seit dem 1. Juli aus der Friedr.-Wilhelmstraße nach der hohen Straße, in das Grundstück No. 22/23, schrägüber dem Schmiedemeister Herrn C. Pupperichlag, verzogen bin, und bitte, das mir seither geschenkte Vertrauen auch in meiner neuen Wohnung angezeihen lassen zu wollen.

Hochachtungsvoll

C. F. Stelling, Klempnermeister.

Ein ordentlicher Knabe, der Lust hat das Klempner-Geschäft zu erlernen, kann sogleich bei mir eintreten.

Meine Wohnung ist von jetzt ab hintere Werftstraße No. 1.

George Ruppel.

Mein Comtoir befindet sich von heute ab Libauerstraße 20.  
Martin A. Richter.

Von Mittwoch, den 2. Juli, befindet sich mein Geschäft zum Barbieren, Frisiren und Haarschneiden Hofgartenstraße No. 26 bei Ferdinand Weiß, im vormals Schrader'schen Hause. H. Rudorff, Barbier.

## Das Assurance-Bureau

für

Feuer-, Lebens-, See-, Fluß- u. Landtransport-Versicherungen

von

Wilhelm Fischer,

Memel, Börsestraße 5,

hält sich zum Abschlusse von Versicherungen aller Art bestens empfohlen.

## General-Auction.

Montag, den 7. Juli c., Nachmittags 2 Uhr, und folgende Tage in meinem Auctionslokale, große Wasserstraße, worin vorkommen:

Damenhüte, Corsets, Kleiderzeuge, Sommer Röcke, Stiefel und Schuhe, Futterlachen, Damen-Jaquets, Beinlender, Bilder, Gefäße, Uhren, Thee, Cigarrenspitzen u. s. w.

Sablowsky.

Englischen Portland-Cement (Robins & Co.),

Feuerziegel und Feuerlehm,

Antwerpener Ziegel I. Qualität, Maschinen- sowie Schmiedekohlen

offerirt billigt

G. A. Scharffenorth.

Papiertragen, Manschetten und Vorhemde, elegant und dauerhaft, in großer Auswahl empfiehlt billigt

Goldberg.

## Thorner Pfefferkuchen,

Catharinchen, Steinpflaster, große Honigkuchen habe in directer Sendung schön und frisch erhalten und empfehle somit bestens.

D. Sudermann.

## Neue Englische Matjes-Heringe,

wirklich delicat und haltbar, empfiehlt Stückweise und in  $\frac{1}{16}$  und  $\frac{1}{32}$  Tönnchen

C. H. Engel.

Ein lederner Reisekoffer steht zum Verkauf und ist in den Morgenstunden zu befehen

Alexanderstraße 26, Parterre links.

Ein kleines Grundstück mit Garten ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Per „Alfred“, Capt. Löbbens, erwarte stündlich eine Ladung beste

Antwerpener Dachpfannen und offerire dieselben aus dem Schiffe billigt mit und ohne Anfuhr.

G. A. Scharffenorth.

Ca. 1/2 Achtel Fundamentsteine stehen zum Verkauf bei

Barth, Bäckerstraße 1 u. 2.

Ein noch gut erhaltener Sommerrock und eine schwarze Sammetweste sind billig zu verkaufen

Rosgartenstraße 13.

Ein guter Mehlkasten ist zu verkaufen. Das Nähere darüber in der Exped. d. Bl.

## I. Sorte Dachpfannen

sowie Forststeine offeriren von unserm Platz mit auch ohne Anfuhr billigt

A. Saebel & Co.

Liquenr- und halbe Bierflaschen fauft

G. Heycke, Kolenstraße 1.

Werg fauft

A. Witck, Börsestraße.

Zwei guterhaltene Feuerkuben werden für alt zu kaufen gesucht. Adressen in der Exped. d. Bl.

3000 Thlr. sind in getheilten Posten auf Hypothek zu vergeben. Zu erfragen Vaberstraße No. 7 und Ballastplatz No. 6.

Ein graues Schaf hat sich verlaufen. Wiederbringer erhält angemessene Belohnung bei

A. Müller, Bäckermeister, Looßenquerstraße 2-3.

Ein kleines, grauwülfliches, wollenes Tuch ist auf dem Wege von der Wiesenstraße bis Paradiesstraße verloren gegangen. Um Rückgabe wird gebeten in der Exped. dieses Blattes.

Ein junger Mann mit guter Handschrift, der längere Zeit bei einem hiesigen Rechtsanwalte gearbeitet hat, bittet in irgend einem Bureau um Beschäftigung. Näheres Hospitalstraße No. 21.

Ein anständiges Mädchen, der Littauischen Sprache mächtig, das in einem großen Geschäft gewesen ist, sucht eine Stelle in einem Laden oder in einer anständigen Restauration. Zu erfragen hohe Straße No. 21.

Stellensuchenden jedweder Branche kann das seit Jahren renommirte Bureau Germania zu Dresden auf's Wärmste empfohlen werden.

Ein Holzarbeiter, Tischler oder Stellmacher, der Lust hat Schneidmüller zu werden, sowie einige kräftige Jungen finden dauernde Stellung bei

C. F. Henseler.

Ein kräftiger junger Mensch findet als

## Maschinendreher

eine Stelle in der Buchdruckerei des Dampfboots.

Thomast. No. 3 kann ein Hausmann von gleich in Dienst eintreten.

Ein ordentlicher tüchtiger Kutscher findet vom 15. d. M. eine Stelle bei

Butz, Fleischermeister.

## Zwei kräftige

## Laufburschen

werden gebraucht in der Buchdruckerei des Dampfboots.

Einen Burschen braucht

Ross, Tischler, Polangenstr. 13.

Einen Lehrling braucht

H. Pape, am Theater.

Ein Sohn ordentlicher Eltern kann sofort in die Lehre treten bei A. Kessler, Schuhmachermstr. Schwanenstraße 12.

Ein Lehrling fürs Geschäft wird von sogleich gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Für meine Arbeitsstube suche von sofort 2 geübte Wäsch-Näherinnen zur dauernden Beschäftigung. J. P. Kerner, Börsestraße 1-4.

Eine alleinstehende, noch rüstige Frau wird zur Wartung eines Kindes und zur Ausschilfe in der Wirthschaft von sogleich gesucht. Näheres breite Straße No. 1b.

Ein ordentliches Dienstmädchen kann sich melden

Baakenstraße 9.

Eine Wohnung von 2 kleinen Zimmern, womöglich unten, sucht ein Beamter mit einer kleinen Familie. Abt. sub O. R. werden bis zum 12. August c. in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein Zimmer ist zu vermieten

Libauerstraße 13, oben.

Eine separate Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern und Kammer u., wird von einer Beamtenfamilie zum 1. September c. gesucht. Offerten unter G. B. werden Parkstraße 2 entgegengenommen.

Eine untere Wohnung von 3 Zimmern, Küche und Zubehör zu vermieten durch

C. F. Henseler.

Eine obere Wohnung von vier zusammenhängenden Zimmern, heller Küche mit Sparherd, Keller, Holzstall und allen sonstigen Bequemlichkeiten ist von sogleich miethfrei

Holzstraße No. 5.

Eine Oberstube und Kammer ist an eine ruhige Familie oder einzelne Personen zu vermieten

Wittwenstiftsstraße No. 2.

Eine hübsche Sommerwohnung in Försterei (Klempow) soll für einen äußerst billigen Preis abgegeben werden. Näheres

Bäckerstraße 11. 12.

Eine kleine Wohnung, bestehend aus 3 neupapierten Zimmern nebst Küche und sonstigen Bequemlichkeiten ist Umständenhalber vom 15. Juli oder später zu vermieten.

G. A. Scharffenorth.

Dahelbst ist auch ein Pferdebestall nebst Heugelag miethfrei.

## Bekanntmachung.

Die Geschäfts-Agent Eduard und Ulrike, geb. Dobinski, Pegg'schen Eheleute, welche ihren Wohnsitz nach Memel verlegt haben, haben durch den Vertrag d. d. Hendebrug, den 20. Juli 1870, die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 26. Juni 1873.

## Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

## Bekanntmachung.

Am 14. Juli c., Nachm. 3 Uhr,

sollen durch den Herrn Bureau-Assistenten Kuhnert in dem Auctions-Lokale unseres Geschäftsgebäudes

a) 12 1/4 Centner Papier von cassationsfähigen Acten,

b) 2 1/2 Centner Actendeckelpapier in Päckchen à 25 Pfd. im Wege der Auction gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Memel, den 28. Juni 1873.

## Königl. Kreisgericht.

Memel, den 1. Juli 1873.

Von den im zweiten Quartale eingelieferten gefundenen Gegenständen sind nachstehende noch nicht abgehoben und darum in den nächsten 8 Tagen im Polizei-Bureau II. zu recognosciren: 1 messingener Drücker, 1 Portemonnaie mit einigen Silbergroschen, 1 altes schwarzes gehäkeltes Tuch, 1 Portemonnaie, 1 silbener Ohrring, 1 gelbes Hundehalsband, 5 Schlüssel am Riemen, 1 Brille, 1 rother Kinderfausthandschuh, 1 Zollstock, 1 Kindergummischuh, 1 alter Handkorb mit einem Säckchen, 1 fl. Taschenmesser, 1 Saß mit etwas Hafer, 1 Paar graue Glaceehandschuhe, 1 Messer, 1 grauer baumwollener Handschuh, 1 Schürze, 1 Thaler-schein, 1 gläserne Cigarrenspitze, 1 buntes Taschentuch, 1 Pfandschein No. 816, 1 Schubkarren, 1 weißes Taschentuch, 1 schwarzer Glacee-Handschuh, 1 Taschentuch gez. Gretchen W., 1 grauer baumwollener Finger-Handschuh, 1 Pappkästchen mit Hag, 1 Schottischer Sonnenschirm, 1 gelbsteiftes Hemde, 1 Haarbürste, 1 schwarzes Ohrgehänge, 1 goldene Kapfel, 1 weißer Kinderstrumpf, 1 Portemonnaie mit mehr als 1 Thlr., 1 grauer Saß, 1 Pfandschein No. 10,724, 1 weißes Taschentuch gez. A. B.

Der Magistrat.

## Hobes Eis zu jeder Tageszeit bei C. F. Daudert.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Kälff in Memel.

Beilage.

## Unwetter in Wien.

Wien, 30. Juni. Ein furchtbares Unwetter, wie es in solch erschreckender Heftigkeit und Ausdauer für Wien und Umgebung zu den größten Seltenheiten gehört, ist gestern Nachmittags über die Residenz und ihren Rayon niedergegangen. Nachdem  $\frac{1}{2}$  1 Uhr ein tüchtiger Platzregen unter Gewitter-Erscheinungen gefallen war, dem um  $\frac{1}{3}$  3 Uhr ein ebenso heftiger wolkenbruchartiger Regen folgte, thürmten sich in der folgenden halben Stunde neue schwere Gewitterwolken am nordwestlichen Horizont auf, die sich dann gegen 4 Uhr in vernichtender Weise über das Weichbild der Stadt entluden. Der Prater und die Weltausstellung, wozu der schöne Sommertag Hunderttausende von Besuchern gelockt hatte, bildeten in diesem Augenblicke den Punkt, auf den sich die Besorgnisse jedes Einzelnen concentrirten. Die lieblichen Prater-Auen und die Hauptverbindungsstraßen standen während des Wolkenbruchs völlig unter Wasser; an manchen niedrig gelegenen Stellen stieg die Fluth bis 8 Zoll, so daß die Communication gestört war, und man entweder über rasch angelegte Holzstege oder durch ein Fuhrwerk ein Weiterkommen suchen mußte.

Ein gleiches Bild der Zerstörung boten einzelne Theile des Weltausstellungsplatzes, namentlich die Gegend außerhalb und innerhalb des Westportales, die an 3—5 Zoll unter Wasser gesetzt war, daher innerhalb des Rayons rasch Stege und Treppen aufgestellt wurden, während diesmal die öffentlichen Fuhrwerke bis zu den Ausgängen der Weltausstellung fahren durften, um die Passagiere weiter zu befördern. Die Schwedische Restauration wurde gänzlich geräumt, nachdem man auf Stühlen einen Brückenübergang hergestellt hatte. Die Verwüstungen des Sturmes, des Hagels und Regen-Niederschlags an Bäumen im Prater und auf dem Weltausstellungsplatz sind sehr bedeutend, fast kein Baum blieb ohne Schaden, mächtige Aeste wurden gebrochen, aber auch ganze Baumrinden wurden wie Strohhalm geknickt. Das Weltausstellungsgebäude selbst mit allen seinen Aedern hat keinerlei erheblichen Schaden genommen, wenn wir davon absehen, daß Regen und Hagel in einzelne Abtheilungen des Hauptgebäudes eindringen, wie beispielsweise in der Gruppe XIV. Amerika und einer Gräde der Englischen Ausstellung, während von der Amerikanischen Restauration ein Flügel des Gebäudes abgetragen wurde. Der Eindruck des Gewitters auf die Besucher innerhalb der Ausstellungsräume entzieht sich jeder Beschreibung. Der auf die Verdichtung niederprasselnde Regen und Hagel (in der Größe von Bohnen) hallte tausendfach verstärkt in den Räumen nieder und übertönte jeden menschlichen Laut. Keiner wagte es, sich von der Stelle zu rühren. Eine Stunde später war das Gewitter vorübergezogen, die Sonne leuchtete vom blauen Himmel, die Menschen strömten wieder ins Freie und erlabten sich an der frischen, abgekühlten Luft, und die vor der Rotunde aufgestellte Militär-Musik-Kapelle versammelte Tausende von Zuhörer (darunter auch Erzherzog Albrecht), welche erst nach beendigtem Concerte um 9 Uhr den Heimweg antraten.

Für gestern Nachmittags war auch die erste Fahrt des „Ballon captif“ auf dem Ausstellungsplatz angelegt. Die Fahrt des Ballons erfolgte auch pünktlich, wengleich nicht in der Weise, wie sie programmgemäß festgelegt war. Der Ballon wurde nämlich, trotzdem er an sechs Lauen und achtzig Stricken befestigt war, aus seiner Verankerung gerissen, vom Dreieck erfaßt und fortgerissen. Zuerst stieg er mit großer Schnelligkeit auf, dann schwebte er majestätisch in der grauen Wolkenschicht und nahm einen ruhigen Flug von Ost gegen Südost, immer höher und höher, bis er endlich um  $4\frac{1}{4}$  Uhr in einer dichten schwarzen Regenwolke verschwand.

Wie auf dem Ausstellungsplatz, richtete der Wolkenbruch auch in der Stadt, den Vorstädten und Bororten große Verheerungen an.

In der inneren Stadt wurde am schwersten der Salzgries betroffen, woselbst fast sämtliche Magazine unter Wasser gesetzt und dadurch bedeutende Waarenvorräthe zum großen Theile vernichtet wurden. Bis heute Morgens war es noch nicht gelungen, sämtliche Lokale gänzlich von Wasser freizumachen, welches in den Kellerräumen noch fast zwei Schuh hoch stand. Ein gleich düsteres Bild wie der Salzgries boten mehrere Straßen in der Leopoldstadt, besonders die Rothfester-, Schiffamts-, Anker- und Circusgasse. Auch da drang das Wasser mehrere Schuh hoch in die Keller-Räumlichkeiten und in die niedrigengelegenen Wohnungen. In den Stallungen des Speibiteurs Schneider in der Nähe des Circus Renz, extrakt ein Pferd, während siebzehn gerettet werden konnten.

Verhältnismäßig geringer betroffen wurde der Bezirk Wieben, wo das Wasser ziemlich leichten und raschen Abfluß fand. Dagegen ist der in der Josephstadt und in der Alservorstadt entstandene Schaden ein sehr bedeutender. In dem in der Schlickgasse, Palais Scheiner, in einer

Liese von etwa vier Klaftern unter dem Straßen-Niveau gelegenen Gasthause Schmidleithner befanden sich während des Gewitters die Gäste in Ertrinkungsgefahr. Das Wasser stürzte nämlich sturzbarartig durch die offene Thür in das Gasthauslokal. Nur dadurch, daß das ganze Dienstpersonal zur Thür hinauffürzte und mit dem äußersten Aufgebot der Kräfte der Strömung eine andere Richtung gab, ward eine Katastrophe abgewendet. Auf dem Paradeplatz senkten sich die neuangelegten Straßen und Canäle sehr bedeutend.

Nachträglich wird uns über die Verheerungen des Ungewitters auf dem Ausstellungsplatz gemeldet: Der Ballon captif hatte einen Werth von 140,000 Francs. Der Lpouer Seidenhof ist total ruiniert. Großer Schaden bei sämtlichen Hohenbauten.

## Ein seltsamer Lokomotivführer.

Ich befand mich auf einer Reise durch die Tscherno Sem (zu Deutsch: schwarze Erde.)

„Sie haben es lange in der Mordklatte ausgehalten!“ sagte meine Reise- und Platzgefährtin, als ich mir endlich durch das Chaos der Vermummungen, Pelze, Decken, Kopf- und Bettkissen eine Gasse gebahnt, und mich so bequem, als nur irgend möglich, wieder auf meinen Platz gedrückt hatte.

„Mein Verziehen draußen hatte seinen triftigen Grund. Schon auf der vorvorigen Station betrachtete ich unseren Lokomotivführer mit mißtrauischen Blicken. Mir war, als hätte er zu dem Heizer mit weiblicher Zunge gesprochen.“

„Mit weiblicher Zunge? Sie belibien zu scherzen!“ „Nein, bitte, das beliebe ich nicht! Wie gesagt mit weiblicher Zunge. Ich redete meinen Mann an, aber er gab keine Antwort. Ich betrachtete ihn von allen Seiten, konnte aber nichts Verwunderliches entdecken. Wer kann auch einen gewöhnlichen Russen in winterlicher Tracht von einer gewöhnlichen Russin in winterlicher Tracht unterscheiden! Der Bart freilich, der ewige, nur dem Manne eigene Bart mußte hier das Entscheidende sein. Ich hatte auch schon Lust, auf die Maschine zu springen, und zu untersuchen, ob ein Bart in der Vermummung des Lokomotivführers verborgen liege, da, denken Sie sich, lästet kurz vor dem Signal zum Einsteigen der Dampfprohlenker den Papach (schwere unförmliche Fellmütze), der wahrscheinlich am Gesicht festgefroren, und ich sehe deutlich einen — Weibskopf. Der ganze Zug mit seinem lebendigen und todtten Inventar ist also der Döbüt eines Weibes anvertraut.“

Mein Platzgefährtin legte ob dieser Enthüllung kein Gesicht in tiefensten Falten, als unser Gegenüber, ein langer hagerer Herr, der in einem kolossalen Bärenpelz steckte und von einer Entgleisung oder einem Zusammenstoß mit einem anderen Zuge nicht sonderlich viel zu befürchten hatte, seinen schmalen Hals aus dem emporgeschlagenen Kragenwulst arbeitete und mit pfeifender Stimme sagte:

„Der Zug fährt um nichts sicherer, wenn vorn auf der Maschine ein Kuffe steht. Im Gegentheil, wir sind jetzt besser daran. Ein Russisches Weib, das einmal in sein Amt eindressirt worden, ist mir hundertmal lieber als ein Kuffe. Ich bin schon mit so manchem betrunkenen Lokomotivführer gefahren, daß ich mich schier darüber wunderte, wie der Zug glücklich sein Endziel erreichte. Wenn Sie sich erinnern, passirte jußt zwischen dieser und der folgenden Station, zwischen Njassan und Njassk, vor etlichen Jahren ein fürchterliches Unglück. Der ganze Zug fiel in der Mitternacht die Böschung hinab und nur die Maschine mit dem betrunkenen Lokomotivführer blieb auf dem Damm.“

„Wahrhaftig, ich entsinne mich!“ antwortete ich. „Wir sind gerade hier auf der verhängnisvollen Strecke. Der Trunkenbold, der ganz allein hätte umkommen müssen, weil er durch sein rasendes Fahren bei schlechter Kuppelung der Waggons das Unheil veranlaßte, kam ganz unbeschädigt davon, während der Lob rings eine fürchterliche Ernte hielt. Nun werde ich aber ganz entschieden auf der nächsten Station an die Direction nach Moskau telegraphiren, auf daß sie uns das Weibsbild von der Maschine schafft. Ich weiß nicht, ein Weib als Lokomotivführer ist mir denn doch ein zu starker Fehler wider die Zeitrechnung.“

„Fürchten Sie nichts und lassen Sie nur das Telegraphiren!“ entgegnete unser Gegenüber, den hageren Hals wieder in den Kragenwulst zurückdrückend; „Sie erreichen dadurch glatt nichts. Die da vorn fährt gewiß nicht zum ersten Male. Sie weiß, daß sie einen Mann zu vertreten und daß dieser Mann mit seiner Haut herzuhalten hat, wenn dem Zug etwas passirt.“

Ich horchte auf den Gang des Zuges. Der Train ging außerordentlich schnell, aber auch untadelhaft. Die Waggons waren weber zu straff, noch zu locker gekuppelt. Nach einer halben Stunde etwa erklang das Geheul der Lokomotive. Der Zug kam allmählich, ohne den geringsten Ruß, zum Stehen. Steuerung und Regulator waren gut gehandhabt worden.

„Sie wollen also doch hinaus? Bedenken Sie, daß Sie keine Hitze mitbringen!“ wurde die ärgerlich pfeifende Stimme unseres Gegenüber laut, und der Hals zeigte sich wieder inmitten des Kragenwulstes.

„Bitte, lassen Sie sich nicht inkommodiren. Ich muß mich etwas auslaufen!“ gab ich zur Antwort.

Draußen blies ein scharfer, unheimlich grosser Wind. Der Himmel hatte sich schwer bewölkt.

Noch bevor ich meine Coupéthür erlaset, erklang das Zeichen zur Abfahrt. Hu, welche Finsterniß und welch satanisches Wetter! Der Buran war wirklich im Anzuge. Es gurgelte und heulte um den Zug, als näherte sich eine Heerde Hyänen. Schon lästeten die ersten Schneewehen gegen die Fenster des Trains.

Rasch hinein in's Coupé!

Da heulte die Lokomotive. Der Zug fuhr langsam und langsam; endlich hielt er mitten im freien Felde, umtost vom rasenden Buran. Wir sprangen ab und selbst dem Ruthigsten mußte jezt bange werden. Warum hält der Zug? Was ist ihm zugestoßen? Kann er nicht weiter? das waren die Fragen, die von uns jezt an die sichtbar werdenden Schaffner gerichtet wurden, aber ungehört verhallten. Von den übrigen Passagieren stieg Niemand aus. Alle hielt wahrscheinlich der Schlaf umfangen. Wir begaben uns nach dem Kopf des Zuges. Dort versammelten sich die Schaffner mit ihren Laternen. Nur mühsam vermochten wir uns vorwärts zu arbeiten und auf den Weinen zu erhalten. Nicht „da unten“, wie es an klassischer Stelle heißt, aber da vorn war's „fürchterlich“. Selbst meinem Begleiter, dem der Buran vorher und dort hinten im Schutze des Aufsteigeplateaus noch „Bergnügen“ gemacht, wie er sich selbst ausdrückte, trieb's um „wie ein Kreisel mit schwindelndem Drehen“, je weiter er nach der Spitze des Trains vorrückte. Ein Glück, daß dort vorn bei den laterntragenden Leitern des Zuges nicht derselbe panische Schrecken herrschte, wie er in uns Platz gegriffen. Im Gegentheil, das Führerpersonal scherzte und lachte, während sich der Lokomotivführer und der Heizer, zweien Schneemännern gleich, an der Maschine zu schaffen machten.

„Was ist der Lokomotive passirt?“ brüllte mein Begleiter dem Zugführer in die Ohren.

„Bekommen wir einen Buran?“ rief ich einem Schaffner zu.

„Es sieht ganz darnach aus! Es wird darnach wärmer werden!“ lautete die Antwort.

„Aber das Weibsbild auf der Maschine? Wir fahren in die Nacht hinein!“

„Das wird schon tüchtig fahren. Sehen Sie nur, wie die Maschine spielt.“

„Wie redet man das Weib an? Es giebt auf gewöhnliche Fragen gar keine Antwort.“

„Bei der Kälte ist das Sprechen im Freien auch nicht gesund. Aber sagen Sie: Kathinka, mein Liebchen! dann wird's schon sprechen.“

„Ergebener Diener, ich habe unten am Zuge zu thun.“

Der Schaffner verschwand und ich begab mich nach der Maschine. Donnerwetter, was sah ich? Der Lokomotivführer that eben aus einem mächtigen Krüge einen so langen, langen Zug, daß es einen Hünen besoffen machen mußte. Dabei grollte die Locomotive bei abgestelltem Dampf so unheimlich, als wollte sie ebenfalls gegen den verrätherischen Zug in ihrem Rachen protestiren.

„Die helle Lohe des Bornes schlug in mir auf.“

„Ich werde es sofort telegraphiren, daß hier auf der Maschine der Branntwein wie Wasser gelassen wird!“ donnerte ich heraus.

Da Gefäß wurde sofort da, wo der warme Organismus unter der unförmlichen Vermummung seinen unerfättlichen Schlund haben mußte, abgesetzt. Der Obertheil der Brust dort, wo der Kopf sitzen mußte, drehte sich nach mir hin. Ein dicker langer Arm streckte mir mit schwer behandschulter Faust den Pumpen mit dampfendem Inhalt entgegen.

„Da rieche und schmecke, Du verleumberischer Lämmer, ob das Branntwein ist! — Ich sage, Du sollst riechen und schmecken, oder ich gieße Dir die lothende Theebrühe ins Gesicht!“ So klang es in unbändiger Entrüstung mit gewaltigem Schrei von der Maschine herunter. Dabei blitzten die zornfunkelnden Augen unter dem Papach hervor.

„Nun, Kathinka, mein Liebchen, beruhige Dich! Es war so böß nicht gemeint!“ rief ich laut und zog mich halb an dem Griff empor, der das Aufsteigen auf das Standbrett der Maschine erleichtert. Ich fürchtete in der That, der Inhalt des Topfes würde über mich ausgegossen werden.

„Ich heiße nicht Kathinka, mein Liebchen! Ich heiße Katherin' Moronin, merk' Dir das! Wie kommst Du dazu, mich nüchternes Weib, die ich für meinen kranken Mann den Zug fahre, des Branntweinjansens wie

Wasser zu beschuldigen! Bis in den Grund Deiner verleumderten Seele solltest Du Dich schämen! Nicht ich übertrete das Reglement, aber Du, denn Du hast meine Maschine nicht anzurühren, geschweige denn hinaufzusteigen. Warte, ich werde Dich auf der Hauptstation dem Inspektor vorführen," ging es im Zorn mit stampfendem Fuße weiter.

Mein Verhängen half nichts; das wüthende Weib ließ mich nicht zu Worte kommen.

„Ha, telegraphiren!“ fuhr sie höhniſch fort. „Wenn ich Grund hätte, das Telegraphiren zu fürchten, könnte ich immer noch durch schnelles Fahren entweichen, denn mein Zug käme früher an, wie die Antwort. Geh' mir aus den Augen, denn ich will Dich jetzt nicht mehr sehen, oder willst Du mit Dampf fortgebracht sein?“

Bei diesen Worten griff der Pelzstumpfen mit seiner Linken nach einem der Dampfschläue. Ich sprang zurück; es züchte über mich hinweg. Verdamntes und doch braves Weib, das!

„Eine Tragseder ist gebrochen; aber sehen Sie nur, wie unsere Kathinka durch Anziehen der Hängeleisten schrauben und durch Unterlegen die Belastung der Maschine auf die anderen Tragsedern zu vertheilen versteht! Arbeitet sie nicht stark wie ein Pferd und geschickt wie ein Kunstschlosser?“ lautete die zurückgebrüllte Antwort.

„Einsteigen!“ Fertigt!“ ertönte einige Minuten später das Kommando.

Jedermann begab sich auf seinen Posten und Platz zurück. Ich suchte mit Hilfe der Beamten mein altes Coupé wieder auf. Rein Drummen der Passagiere störte mich in der Herstellung der Kommunikation mit meinem Plage, denn ich konnte die Schläfer ungestört mit meinem Pedal belästigen. Noch bevor ich mich in die Ecke neben meinen schnarchenden Platzgefährten gebrückt, nahm der Zug seinen Kampf mit Sturm und Schnee wieder auf. Er gelangte sicher, wenn auch langsam, durch alle Wehen, denn er hatte keine Schluchten und Einschnitte zu passieren, vor denen sich der Schnee leicht in undurchdringlichen Massen anhaufte.

Und Kathinka? Ich habe sie auf der Endstation so lange um Verzeihung gebeten, bis sie mir durch den sie umhüllenden Schnee und das sie wie eine Rinne überziehende Eis hindurch die warme Hand der Verzeihung reichte.

## Miß Setty

von G. Adelen.

(Fortsetzung.)

Der Platz am Ende der Stadt und in einer halben Meile war kaum ein günstiger für ein Mädcheninstitut und die Schülerinnen, die, von Wissensdurst geplagt, dieser Dase entgegeneilt, waren keine Millionärstöchter, die mit Zwanzigdollarkstücken um sich warfen. Die kleine Herde, die lernbegierig zu den Füßen der Madame Séraphine lagerte, recrutirte sich aus dem bescheidenen Bürgerstand der Vorstädte Mopamenſing und Passung, die Jüglinge, die außer der geistigen Nahrung auch noch ihre leibliche Nahrung aus der Küche der Madame Séraphine bezogen, waren meist Farmerstöchter aus den benachbarten Grafschaften Chester und Lancaster. Die Väter hatten, wie sie nach Philadelphia zu Markt fuhren, das Schild gelesen, die Bedingungen der Französin waren, den Umständen angemessen, bescheiden, und so war der Handel bald abgeschlossen.

In diesem Haus treffen wir Hedwig wieder. Ohne alle Zeugnisse, ohne Referenzen, die ihre Fähigkeit oder Berufsthatigkeit als Lehrerin darthaten, durfte die junge Deutsche auf keine Stelle in einem bessern Institut reflectiren, und sie hatte in ihrer jetzigen Lage froh sein können, als wenige Tage nach ihrem Zeitungsöffert ein Billet kam, worin Madame Séraphine das Mädchen einlud, sich bei ihr zu präsentiren. Außer der Französin hatte sich Niemand weiter gemeldet und so war für Hedwig die Auswahl keine große. Madame Séraphine engagirte das Mädchen mit einem Monatsgehalt von zwölf Dollars, nebst freier Station und Wäsche.

„Wir führen hier ein stillgemüthliches Familienleben,“ sagte mit einem selbstzufriedenen Lächeln die Directrice; „aus der Stadt kommen täglich ein paar Lehrer, außerdem wohnt noch im Haus Miß Jenny, eine Irländerin, die den Unterricht in den Elementarfächern leitet und bei den Spaziergängen, sowie in den Schlafzimmern die Aufsicht führt. Sie ist in die Stadt gefahren, sonst würde ich mir das Vergnügen machen, die beiden Damen gleich einander vorzustellen.“ Bei diesen so freundlich lautenden Worten spielte es seltsam, wie ein grimmes Lächeln, um die vollen fleischigen Lippen der Französin und ihre Hand zuckte, als wolle sie etwas zerdrücken.

„Was nun Ihre eigene Position betrifft, Madame,“ sprach die Directrice weiter, „so sollen Sie gewissermaßen meine Stellvertreterin werden, denn ich leide schon seit längerer Zeit an periodischem Unwohlsein. Es ist kein leichtes Amt, das ich Ihnen übertrage, aber der liebe Gott hat den Menschen nicht zur

Unthätigkeit geschaffen und das wahre Glück besteht darin, daß wir unsere Mission treu und redlich erfüllen.“

Noch an demselben Abend siedelte Hedwig nach der neuen Heimath über.

Das Zimmer einer Lehrerin in einem Institut vierten Ranges ist kein Prunkgemach und so durfte sich Hedwig nicht wundern, als ihr oben unter dem Dach eine Kammer angewiesen wurde, die an spartanischer Einfachheit Nichts zu wünschen übrig ließ. Das Mädchen öffnete das einzige Fenster. Ihre Augen begegneten einem unbeschreiblich melancholischen Bild: eine trübe Nacht, wie sie dem Spätherbst eigen ist, begann zu dämmern, aus den zerstreuten Häusern flimmerten die Lichter durch den weißgrauen Nebel und drüben ragte das Zellengefängniß wie ein gespenstiges Phantom in die Nacht hinein. Den Kopf in die Hand gestützt, versank Hedwig in ein schwermüthiges Denken, ein Gefühl von wildem Heimweh, von grenzenlosem Verlassenheit legte sich auf ihre Brust und zuletzt begann sie leise zu weinen.

Da öffnete sich hinter ihr die Thüre und eine Mädchengestalt trat in die kleine Kammer. Es war Miß Jenny, die Irländerin und zukünftige Amtsgenossin Hedwig's. Jenny war klein und mager, ihre glühenden, unruhigen Augen hatten jene schiefe Lage, wie wir sie bei den Chinesen finden, um ihren schmalen Mund spielte das bittere Lächeln grollender Entfugung nach jahrelangem Kampf mit einem grausamen, unwandelbaren Schicksal. Dies ist das Bild von Jenny Donaghmore aus der Grafschaft Tipperary.

„Kann ich Ihnen vielleicht in Etwas behülflich sein?“ frug sie in der jugendlichen Mundart ihrer Heimath.

Sie sind sehr freundlich, Miß Jenny,“ antwortete Hedwig; „wie Sie aber sehen, bin ich mit meiner Einrichtung schon fertig, und es hat nicht viel dazu gehört.“

„Desto mehr gehört dazu, um es in diesem Haus anzuhalten!“ sagte die Irländerin, „ewig die trostlose Aussicht auf Fabrikschornsteine und leere Bauplätze, ewig dieselben Fragen um sich herum, denen man Tag aus, Tag ein immer das nämliche Thema vorleien muß.“

„Sie scheinen Ihren Beruf von keinem sehr hohen Standpunkt aus zu betrachten,“ entgegnete Hedwig mit einer gewissen Strenge; „mein Streben wird jedenfalls dahin gehen, mir die Liebe meiner Schülerinnen zu gewinnen und den Kreis ihrer Kenntnisse mehr und mehr zu erweitern.“

Die Irländerin verzog den Mund zu einem spöttischen Lachen, dann sagte sie:

„Ihr Programm, mein Fräulein, ist ein sehr ideales, und ich will sehen, wie es sich der Wirklichkeit gegenüber gestaltet! Auch ich hatte mir beim Eintritt in das Lehramt allerlei romantische Pläne gemacht — jetzt gebe ich einfach meine Stunden mit der Uhr in der Hand, keine Minute zu wenig, aber auch keine Secunde zu viel! damit verdiene ich meine Suppe und mein Rindfleisch, und Alles übrige ist mir gleichgültig. Sie, Miß Setty, werden 3-re Schülerinnen schon noch kennen lernen . . . und auch Madame Séraphine —“ setzte die Irländerin mit leiserer Stimme hinzu, und durch ihre kleinen Augen schoß es wie ein Blitz des Hasses.

„Wie meinen Sie das?“ fragte rasch aufblickend die Deutsche.

Jenny zuckte die Achsel, dann antwortete sie ausweichend:

„Ich meine gar nichts, als das es hier oben anfängt, sehr kühl zu werden.“

Gleich darauf rief man die beiden Mädchen zum Thee.

Am andern Morgen wurde Hedwig durch Madame Séraphine den Schülerinnen feierlich vorgestellt, und dann trat sie ihr neues Lehramt an.

Im monotonen Einerlei eines abgeirrteten Stundenplanes kam der Winter herbei. Alle zwei Wochen hatte Hedwig den Sonntag frei, was half ihr aber dieser Urlaub? Anna war fort und sonstige Bekannte wollte sie nicht aufsuchen; so blieb sie auch in den wenigen Stunden ihrer Freiheit meistens im Institut. Jenny war ihre einzige Gesellschaft; unter andern Umständen hätte sie sich kaum zu der Irländerin hingezogen gefühlt, denn ihre verbißenen Lebensanschauungen und ihr giftiger Spott hatten für Hedwig etwas Zurückstoßendes; sie fühlte aber, daß sie nothwendig eines Umgangs bedurfte, um nicht, mit ihren traurigen Erinnerungen im Herzen, ganz in Melancholie zu versinken. Ein weiteres Linderungsmittel für ihre kranke Seele war der Unterricht, dem sich Hedwig mit fieberhafter Thätigkeit hingab, und den, Jenny's Prophezeihungen zum Trotz, die Schülerinnen mit dankbarer Liebe lohnten, denn sie hingen mit der größten Zuneigung an ihrer Deutschen Lehrerin, während sie der Irländerin mit Scheu oder gar mit Haß begegneten. Uebrigens war mit Hedwig eine auffallende

äußerliche Veränderung vorgegangen: der Aufenthalt in der verdampften Zimmerluft und der Mangel an Bewegung hatten das sonst so frische Inkarnat ihrer Wangen gebleicht, und die ehemalige Rundung ihrer Formen war in scharfer vortretende Lineamente übergegangen, wozu — wie profaisch dies auch klingen mag — die auf das Banting-System gegründete Küche der Madame Séraphine vielleicht nicht wenig beigetragen hatte.

Eine zeitweise Ablenkung war's für Hedwig, die dunkeln Fäden zu verfolgen, die sich, von verschiedenen Händen angeknüpft, heimlich und feindselig durch das Haus schlangen. Mittelpunkt dieses stillen Webens war Signor Molinà, der Clavierlehrer im Institut und keineswegs eine uninteressante Erscheinung.

(Fortsetzung folgt.)

## Bermischtes.

\* \* Das bedeutendste Ereigniß der jüngsten Zeit für China war die Reise des Kaisers zu den Mantschu-Gräbern, dort zu opfern. Am 1. April verließ er Peking mit großem Gefolge, nachdem die Straße während des vergangenen Monats ausgebeffert worden war. Der General-Gouverneur der Chili-Provinz hatte sich von Tientsin nach Peking begeben, um sich beim Kaiser vorzustellen und ihn durch die Provinz zu begleiten. Nach den Canones der Mantschu-Dynastie, Band 42, hat der Kaiser folgende Opfer zu bringen: 1) einen Ochsen; 2) zwei Schafe oder ein Schaf und ein Schwein; 3) vier Krüge Wein; 4) achtzehn Schüsseln Suppe, Fleisch und Reis; 5) Goldpapier; 6) fünfundsiebzig Schüsseln Früchte; 7) Räucherwerk. Ferner müssen auf dem Altare stehen: eine goldene Theetasse, drei Weintassen, Messer und Gabeln, alles von Gold. Das Ritual ist eben so genau vorgeschrieben, und es wird ohne Zweifel, von Chinesischem Standpunkte angesehen, eine erhabene Feier sein, wenn Kaiser und Prinzen und Gefolge in tiefe Trauer gekleidet ihre Opfer bringen, während der Ceremonienmeister das Ritual liest und in den Pausen mit laut schallender Todtenklage und Trauergeheul der hohe Tempel sich füllt, der frei inmitten der Gräber dahingeliebener Monarchen steht. Am 8. April kam der Kaiser nach Peking zurück. Infanterie, welche das in gelbes Tuch gewickelte Gewehr auf dem Rücken hängen hatte, ging vorher; dann folgten Officiere zu Pferde mit Bogen und Pfeilen bewaffnet. Der Kaiser wurde von acht Trägern in einer Sänfte getragen. Die gelbe dünne Seidengaze des Ueberzuges des Tragfußes ließ das Gesicht des Kaisers deutlich erkennen. Mehrere Europäer sahen ihn und beschreiben ihn als einen gewöhnlich aussehenden Mantschuren, langes hageres Gesicht, schläfrigen Aussehens. Einige meinten gar, er sähe mehr einem Manne von vierzig Jahren gleich, als einem achtzehnjährigen. Nun, ich denke, wenn einer von einer langen Reise kommt, so sieht er nicht gerade vortheilhaft aus; besonders nicht im Schlafe. Der Kaiser schiefte während des Einzuges in seine Hauptstadt; selbst das Niederlegen der Sänfte und das Wechseln der Träger weckte ihn nicht. Nach ihm kam die Kaiserin in gelber und dann seine Mutter in grüner Sänfte. Diesen folgten gelbe Karren, von Eseln und Arbeitern gezogen; die Inassen waren die Kaiserlichen Concubinen. Die junge Kaiserin war zu Hause geblieben und hatte Haus und Reich während der Abwesenheit ihres Herrn und Gebieters regiert. Nach zwei Tagen brachte die Hofzeitung Nachrichten über die schlechten Einrichtungen und Vorkehrungen, welche für die Reise getroffen worden waren. Die Pferde und Maulthiere seien alt und schwach gewesen; unterwegs entstand Futtermangel, so daß die Thiere starben und Arbeiter zum Ziehen der Wagen genommen werden mußten. Das Militär hatte andere Haltestellen als der Kaiserliche Zug. So ist denn die Zeitung voll von Strafen für diesen und jenen, dagegen sind der Belohnungen nur wenige. Hoffentlich hat der junge Kaiser einen Eindruck davon bekommen, daß sein Reich mancher Reformen bedarf. Nach der Rückkehr des Kaisers wurde die Audienzfrage wieder aufgenommen. Die Minister glaubten, die Gesandten würden eben so wie sie in Gegenwart des Kaisers zu knien haben, was die Gesandten selbstredend verweigern. Der Kaiser hat jetzt die Anwesenheit näher an sich herankommen lassen und seinen Ministern ein Edict gesandt, ihm Vorschläge über das Ceremoniel zu machen, welches bei der Audienz fremder Gesandten zu beobachten sei. Der junge Kaiser wird einsehen müssen, daß Kaiser Wilhelm nicht sein Vasall sei, wie der König von Korea, und daß er deshalb auch dessen Gesandten anders zu behandeln habe. Der Amerikanische Gesandte hat Urlaub, aber er wünscht Peking nicht eben zu verlassen, als bis diese schwebende Audienzfrage geordnet ist. Leider mußte unser Deutscher Gesandter, Baron von Rehus, krankheitshalber Peking eilig verlassen. Er reiste mit letzter Post nach Marseille. Der kürzlich hierhergekommene Gesandtschaftssecretär, Graf v. Steinberg, ist jetzt stellvertretender Gesandter.